

In der Bewältigung von Spannungen, könnten kirchliche Gemeinden Zeichen der Einheit in der Vielfalt sein, und damit als Zeichen auch Werkzeug, welches gewaltlos Einfluß hat auf die Gesellschaft, in welcher eine derartige Kirche daheim ist.

Wenn allen Leuten, die in Luxemburg auf Trennung von Kirche und Staat bestehen, vorgeworfen wird, sie wollen den Einfluß der Kirche aufs öffentliche Leben verringern, am liebsten auf Null reduzieren, so stellt sich zuerst einmal die Frage:

Wer erhebt den Vorwurf?

Bis jetzt wird besagter Vorwurf einzig und allein von Männern der Amtskirche und den ihr nahestehenden Kreisen erhoben.

Wen trifft der Vorwurf?

Die Zahl der Befürworter einer Trennung von Kirche und Staat in Luxemburg ist gleichfalls unbekannt. Erschwert wird die Ermittlung dadurch, daß die jüdische und die protestantische Gemeinde prinzipiell von den gleichen Privilegien profitieren wie die katholische Kirche. Wegen Personalmangels verzichten die beiden kleinen Gemeinschaften auf den ihnen ebenfalls zustehenden schulischen Religionsunterricht.

Klarheit schaffen könnte einzig und allein eine seriöse Meinungsumfrage. Oder noch besser ein Referendum. Letzteres wäre deswegen vorzuziehen, weil öffentlich argumentiert werden müßte, um die aufgerufenen Bürger aufzuklären. Da dergleichen in absehbarer Zeit nicht geschehen wird, müssen wir uns beschränken auf die Fragen:

Soll "Kirche" Einfluß haben?

Wenn ja: wie geartet darf ein solcher Einfluß sein?

So sind wir denn wieder bei der ewig gleichen Frage gelandet: Wer ist "die Kirche"? Nach dem Dokument "Lumen Gentium" des 2. Vatikanischen Konzils dürfte darüber kein Zweifel bestehen: "Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der Einheit und des Friedens im Glauben aufschauen, als seine Kirche zusammengerufen, damit sie allen und jedem das sichtbare Heilszeichen dieser heilbringenden Einheit sei." (LG Nr 9)

Diese Definition von Kirche entspricht ganz dem Geist des 2. Vatikanischen Konzils. Trotzdem hält

nicht einmal jenes Dokument, aus dem die Definition stammt, sich konsequent an seine eigene Begriffsbestimmung. Es spricht später öfter und öfter von "der Kirche" und meint eindeutig "der Papst und die Bischöfe" unter Auslassung des "Volkes Gottes". Deshalb wundert es den Beobachter nicht, wenn er wahrnimmt, wie nicht nur die Bischöfe von sich selbst als "der Kirche" reden, sondern auch das "Volk Gottes" sich selbst noch immer nicht als "die Kirche" versteht.

Einfluß wozu?

"Sichtbares Heilszeichen" der "heilbringenden Einheit" soll die "zusammengerufene Versammlung" sein. Die Sprache ist für die allermeisten Leute nichtssagend. Esoterisch. Oder frömmlicherisch. Sie muß übersetzt werden. Und klingt dann bedrohlich. Die "zusammengerufene Versammlung" ruft Nürnberger Parteikongresse in Erinnerung, oder die alljährlichen Truppenparaden auf dem roten Platz und vor dem "Arc de Triomphe". In der Tat, immer bedrohlicher scheint der Druck, der von Rom auf Regierungen ausgeübt wird. Am Volk vorbei. Spitzen verkehren mit Spitzen. Wie der Hohe Jüdische Rat mit Pontius Pilatus. Das Volk? Das Volk bleibt außen vor und spielt seine durch Spitzenspitzel eingebläute Statistenrolle. Plärrt nach, was vorgeplärrt wurde. Überläßt das Denken den Pferden. Die da oben werden's schon richten. Die vors Kriegsverbrechengericht zu zitierenden Medien spielen eine fürchterliche Rolle, wenn es darum geht, "das Volk" unmündig zu halten. Doch damit sind wir bei der nicht zu umgehenden Frage:

Einfluß wie?

Auch hierauf antwortet das 2. Vatikanische Konzil. Gleich zu Beginn des bereits zitierten Dokuments: "Die Kirche ist nämlich in Christus gleichsam das Sakrament, d.h. Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Vereinigung der ganzen Menschheit unter sich." (LG Nr 1)

Die Kirchengemeinschaften sollen also Einfluß haben auf die menschliche Gesellschaft, jedoch auf eine ihnen eigene Weise, mit einer ihnen eigenen

Methode: nach Art eines Sakraments. Nach Art eines Zeichens und eines Werkzeugs.

Zeichen

zeigen auf etwas hin, können es jedoch nicht erzwingen. Kein Leuchtturm kann einen betrunkenen Kapitän zwingen, den Kurs zu ändern. Leuchttürme, Funkfeuer warnen vor Untiefen, reichen Flugzeuge von Punkt zu Punkt weiter. Menschen sind dankbar für die Hilfe von Leuchttürmen und Funkfeuern. Genau so sollen Kirchengemeinschaften Einheit anzeigen: Menschen von verschiedener Herkunft, von verschiedener Bildung, von verschiedenem Alter, mit den verschiedensten Talenten wirken zusammen. Oder, um ein Bild der griechischen Philosophie zu gebrauchen: die verschiedenen Organe eines Körpers arbeiten miteinander am Aufbau und Erhalt des Lebens, nicht weil sie alle gleich wären, sondern eben in ihrer Verschiedenartigkeit. Das Zusammenspiel der Organe ist Zeichen für einen bereits bestehenden Zustand.

Werkzeug

Werkzeuge können Gewalt ausüben: sägen und schneiden, bohren und hämmern. Genau das kann ein Sakrament nicht. Darum sind all jene Methoden, die eine Institution gebraucht, um sich mit Gewalt Einfluß zu verschaffen, keiner Kirchengemeinde erlaubt. Aber auch Zeichen können etwas bewirken, was noch nicht ist. Jedoch nur über den Weg des Bewußtmachens und darum nur über den Weg der Überzeugung. Verkehrszeichen haben schon Leben gerettet. Genau wie Funk- und Leuchttürme. Weil Menschen die Zeichen verstanden und befolgten.

Ich weiche von den amtlichen Kirchendirektiven ab, wenn ich behaupte, Religionsunterricht in den Primärschulen, egal wer ihn hält, egal wie lustig oder auch wie gemütvoll oder wie abwechslungsreich er gehalten wird, tue, unter den Umständen unserer heutigen pluralistischen mitteleuropäischen Gesellschaft, unmündigen Kindern Gewalt an. Auch ohne Anwendung von Strafen irgendwelcher Art. Ich erregte Anstoß, wenn ich behaupte, sowohl in RU wie in Laienmoral werden Kinder indoktriniert. Da sie 1. mit Lehren, Theorien oder Dogmen konfrontiert werden, die sie nicht durchschauen und deshalb auch 2. nicht kritisch hinterfragen können; und 3. da sie die Tragweite der Theorien, Lehren und Dogmen für ihr Leben gar nicht ermessen können. Mit diesen drei Kriterien ist für mich der Tatbestand der Indoktrination erfüllt. Indoktrination, auch wenn sie auf die sanfte Art erfolgt, ist nach meinem Verständnis Gewalt.

Illustration von Indoktrination erfuh ich vor einigen Tagen, als mir erzählt wurde, ein Vater habe seinem neunjährigen Jungen vor die Wahl gestellt, ob er zum Religionsunterricht oder zum Laienmoralkurs angemeldet sein möchte. "Was ist Laienmoral?" fragte der Junge. Der Vater: "Im Religionsunterricht wird von Jesus gesprochen, im Laienmoralunterricht nicht." Worauf der Junge prompt antwortete: "Dann will ich zum Religionsunterricht, denn Jesus ist mein Freund." Meine kritische Fragen: Woher kommt dem Neunjährigen die Jesuskenntnis? Wie kann einer sein Freund sein, den er noch nie gesehen hat? Was stellt er sich unter Freundschaft vor? Wird durch diese

kindlich-naive "Jesusfreundschaft" nicht gerade das Erwachsenwerden in christlichem Glauben behindert?

Um dem Vorwurf zu entgehen, Kirche suche mit Gewalt Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben, dürfen die Kirchengemeinden sich nur mehr ausschließlich aus Erwachsenen "rekrutieren", welche kirchliche Theorien zu durchschauen in der Lage sind, welche kritische Rückfragen - heute sind sie nur mehr für Theologen lebensgefährlich - anmelden können, und welche ermessen, welche Konsequenzen die Annahme christlichen Glaubens für ihr Leben hat.

Den Vorwurf, dann könnten Kinder ja nichts mehr von Gott oder Jesus hören, lasse ich nicht gelten. Denn genau dieser Vorwurf stellt unter Beweis, daß wir in keiner christlichen, nicht einmal mehr in einer christentümlichen Gesellschaft leben. Sondern in einer solchen, wo christliche Bilder und Symbole keine Geltung mehr besitzen. Auf keinen Fall jene allgemeine Gültigkeit, die sie zu Lebzeiten unserer Urgroßeltern noch vielfach hatten.

Kinder können nur von gläubigen Eltern in christliche Gemeinschaften mitgenommen werden. Der Entscheidung zu christlichem Glauben kann nicht mehr durch die Eltern vorgegriffen werden.

Jugendliche können mit ihrer naturgegebenen und notwendigen kritischen Einstellung zur Erwachsenenwelt einen Beitrag leisten, welcher die Gemeinden vorantreibt. Vor erreichter Reife sollen Jugendliche nicht zur Entscheidung kommen. Und dies auch erst dann, wenn ihren berechtigten Forderungen nach Veränderungen des christlichen Lebens von jener konkreten Gemeinde, zu der sie gehören wollen, Rechnung getragen wird.

Menschen des dritten Alters wollen in ihren Gemeinden ernstgenommen werden. Sie stehen für die Kontinuität. Doch auch sie müssen wissen, daß Kontinuität nicht Stillstand, sondern Weitergehen bedeutet.

Daß die verschiedenen Gruppierungen in den Kirchen Spannungen bedeuten, ist klar. Doch genau in der Bewältigung von Spannungen, könnten kirchliche Gemeinden Zeichen der Einheit in der Vielfalt sein, und damit als Zeichen auch Werkzeug, welches



gewaltlos Einfluß hat auf die Gesellschaft, in welcher eine derartige Kirche daheim ist.

Übrigens Spannungen haben etwas mit Bewegung zu tun. Wo keine Spannung besteht, dreht sich kein Rad mehr. Stillstehende Räder sind nicht spannend. Wenn ich nun sonntags als Nichtmehrpfarrer so in

den Kirchen unseres Ländchens herumfahre und mir anhöre und ansehe, was landauf, landab den "Gläubigen " angeboten wird, dann stelle ich Spannungslosigkeit fest.

Jupp Wagner
Niederanven, 28.10.91